

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebei=ñchen und getreuen GÖttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

18.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

hätte sich nie in diese und dergleichen materien eingelassen, da es nicht auf Theoriam oder strittige Lehr-Puncten, (da er öfters unter einer einigen distinction seine Blöße vor Unverständigen verbergen und sich vor ihnen damit helfen kan,) sondern auf Facta ankömmt, und worin man einen also leichter als dort auf der Unwahrheit ertappen und fest halten kan. Ja gewiß schwebt der Herr Cenfor mit seinem Beweis zwischen solchen gefährlichen Klippen, da er ohnfehlbar anstoßen und der Credit seiner Censuren gegen das Waisenhaus bey allen Wahrheit und Billigkeit liebenden Gemüthern vollend Schiffbruch leiden muß.

18.

Er sezet p. 155. wir würden nichts gründliches aufbringen können, wenn wir die Schädlichkeiten der Schriften, so im Waisen-Haus verlegt und gedruckt werden, zu länglich beweisen solten; Man antworte aber erst auf das, was Anno 1708. p. 573. seq. erinnert worden, an mehreren wirt es, wo es die Noth erfordert, nicht fehlen. Man wird es aber gerne ruhen lassen, wenn die kleine Hoffnung, die sich zeigt, daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfangt, gute Folge findet.

2111

Antwort.

1. Es ist p. 155. der gründl. Beantwortung, darauf sich hier die Gegen-Remonstration beziehet, auch gesetzt, daß die Herren Auctores der unschuldigen Nachrichten den Herrn D. Mayern, der eben diesen Vorwurf von Schädlichkeit, der im Waisenhanse verlegten u. gedruckten Bücher gethan hatte, bey Recensirung der Verantwortung des Hrn. Prof. Franckens gegen denselben, in keinem einigen Punct a crimine mendacii & calumnia zu retten gewußt.

Warum antwortet der Herr Censor nicht auch darauf? Nächst dem aber so ist

2. gedachter Vorwurf am angezogenen Ort, wie auch der vorhergehenden und folgenden pagina, dergestalt beantwortet, daß es keiner neuen Apologie disfalls gebrauchet; massen man doch eben das wieder sagen müßte, was ein ieglicher selbst am angezogenen Ort, mit mehreren angeführet, nachlesen kan; zumal da der Herr Censor selbst alhier nichts neues zum Beweis solcher Beschuldigung angeführet, sondern bey blosser Wiederholung derselben es bewenden läßet, ohne daß er Antwort fordert auf das, was A. 1708. p. 573. seqq. in den unschuldigen Nachrichten dieserwegen sey erinnert worden.

Hierauf dienet nun zur Antwort, daß bey Ausfertigung der gründlichen Beantwortung solches Stück der Nachrichten, wie schon oben gedacht, noch nicht heraus war, und konnte demnach da-

mals keine Antwort darauf gegeben werden.

Daß es aber bisher nicht geschehen / dienet (Daß ich darauf wieder komme) zum abermaligen Beweis / daß man zur Vertheidigung des Wäysen-Hauses zu Halle nicht so fertig seyn müsse, daß der Herr Censor sich darüber zu verwundern Ursach hätte, wie er mit solcher Imputation seine Gegen-Remonstration anhebet. Siehe oben p. 8. seqq.

Setzt sich darauf weitläufig einzulassen / findet man auch nicht nöthig. Denn / weil loc. cit. der unschuldigen Nachrichten als ein Beweis der oben gedachten Beschuldigung angeführet wird / daß „nebst einigen Dingen von G. Arnold und Herrn „Lichtscheids sehr anstößigen Gedancken vom „ewigen Evangelio / D. Petersens Stimmen aus „Zion / und geistl. Kampf / in gleichen J. Langii Ora- „toria und Medicina Mentis, Freylinghausens Gesang-Buch zum viertenmal (nunmehr zum sechstenmal) gedruckt und verlegt wären : so sind ja die Auctores der so schädlich gehaltenen Schrif- ten / einen Einigen ausgenommen / noch alle im Leben. Mit denen hat es der Herr Censor also erst auszumachen / ob ihre Schriften schädlich sind oder nicht? Dem Hn. Prof. Francken kan disfalls nicht Rechenschaft gefordert werden.

Ist doch kein Censor dererjenigen Bücher / so gedrucket werden sollen / gehalten / für alle und jede Darinn vorkommende Hypothesen und Expres- sionen zu stehen : Warum sollte Herr Prof. Fran- cke,

che/ dem dazu als Directori des Waisens-Hauses keine censur der Bücher/ so darinn verlegt oder gedruckt werden/ zukommt/ sich ein solch Onus aufbürden lassen?

Ich wiederhole nur hier insonderheit/ was albereit in der Gründl. Beantwortung versichert ist: nemlich/ daß man mit Wissen und Willen wenigstens keine schädliche Schriften verlegen werde/ und wenn man auch die ganze Welt daran zu gewinnen wüßte. Geseht also/ doch in keinem Wege zugestanden/

3. daß auch alle jetzt angezogene Schriften in der That schädlich wären/ was hätte denn nun unser Herr Censor zu seinem Zweck damit erhalten?

Er könnte doch nichts mehr damit beweisen/ als daß der Director und andere Vorsteher des Waisens-Hauses Menschen wären/ die irren und es versehen könnten. Welches an sich selbst zu leugnen keinem von ihnen jemals in den Sinn kommen ist. Denn daß daraus nicht folge: Ergo hat die besondere göttliche Providenz bey solcher Anstalt nichts zu thun/ welches er eben durch solche Beschuldigung mit erhärten will/ ist p. 157. der gründl. Beantwortung erwiesen/ worauf aber keine Gegen-Reemonstration zu finden ist.

Wenn aber des Herrn Censoris Beweis ja gültig seyn soll/ so müssen wirs umkehren und daraus gegen ihn selbst auf folgende Weise argumentiren:

Hey

Bev welcher Anstalt schädliche Bücher verlegt werden, dabey waltet keinesweges eine besondere göttliche Providenz: Nun aber waltet bey der Anstalt des Wäysenhausens eine besondere göttl. Providenz: Ergo werden bey der Anstalt des Wäysenhausens keine schädliche Bücher verlegt.

Den ersten Satz brauche ich nicht zu probiren, weil es des Herrn Censoris eigne, ob wol irrige, hypothetis ist.

Den andern Satz beweisen die von Herrn Prof. Francken edirte Fußstapfen und derselben Fortsetzungen mit viel 1000. Exempeln. Auch bekräftiget dieselbe die tägliche Erfahrung noch immer zu dergestalt, daß ein ieder, der in der Furcht GOESSES ansiehet, ja auch bloß nach der Vernunft ohne præjudiciis, bitterm Neid und Argwohn davon judiciren will, den gar besonders, augenscheinlich und liebreich wirkenden Finger göttlicher Providenz darin mit Verwunderung erkennen und spüren muß, wie zum Theil unten aus der Beylage A, und aus verhoffentlich bald zu edirenden VII. Fortsetzung der Fußstapfen, zu des Christl. Lesers reichlicher Vergnügung, noch klärer erhellen wird.

Ergo ist die conclusion richtig, daß bey der Anstalt des Wäysenhausens keine schädliche Bücher verlegt werden, u. daß auch die in specie namhaft gemachte Bücher nicht schädlich sind.

Dieses wird nur angeführt, die Schwäche des vom Herrn Censore gebrauchten argumenti, damit

damit er die besondere göttliche Providenz bey Dem Wäysenhanse bestreitet, zu zeigen; keines weges aber in der Meynung, als wolte man für sich ex capite der besondern göttl. Providenz ein argument nehmen, die Unschädlichkeit der Verlags-Bücher des Wäysenhanfes zu behaupten.

Und daß ich noch einmal per concessionem antwor- te, so thue ich noch dieses hinzu:

Gesetzt, daß auch alle oben allegirte Schriften schädlich wären, so machten sie doch gegen den übrigen Verlag des Wäysenhanfes, der ja (Der ersten Censur, ob wol ungegründeten Vorgeben nach) so groß und weitläufig seyn soll, als wol vier andere kaum haben, nur den allergeringsten Theil aus: warum soll denn nicht lieber die Denominatio a potiori geschehen? Oder warum redet der Herr Censor so gehässig von die- ser materie, daß einer denken sollte, es müßten hier im Wäysenhanse lauter schädliche Bücher verlegt werden?

Dieses zu erkennen vergleiche man nur die hiesig gehörigen Worte aus der unglimpflichen Censur p. 309. seq. der unschuldigen Nachrichten A. 1707.

Aber es scheint fast, als habe der Herr Censor selbst dieses Einwurfs sich versehen; Darum spricht er:

4. an mehreren (nemlich die Schädlichkeit der Verlags-Bücher des Wäysenhanfes zu zeigen) werde es, wo es die Noth erfordert, nicht fehlen.

Frey.

Freylich! wer zu carpiren und censuriren Lust hat/ findet leicht materie dazu. Weiß der Herr Cenfor nichts nöthigers und nütlichers indes zu thun/ so kan er mit mehrern hervor treten. Nur betriebe er sich damit an die Personen selbst zu adressiren/ die solches eigentlich angehet. Sie sind alt genug/ und so sie es nöthig finden/ können sie schon für sich selbst reden.

Indessen ist uns des Herrn Censoris Urtheil von Irrthum und Schädlichkeiten der Schriften billig verdächtig/ angesehen er bisher diese und jene heilsame Bücher und Schriften/ die auch zu mancher Seelen Erbauung von Gott gesegnet worden/ wo nicht für absolut schädlich/ doch wenigstens als anstößig und verdächtig: hingegen solche/ welche nicht nur voller groben Schmähungen und Lasterungen gegen treu verdiente Lehrer/ sondern auch voller irriger Lehren/ bey deren observation einer unmöglich bekehret werden und nach der Regel göttl. Worts einher gehen kan/ gewesen sind/ für orthodox, recht und gut öffentlich declariret hat.

Will er demnach hievon künftig urtheilen/ so führe er solchen Beweis/ der die Sache in ihrer Wahrheit darlege/ sonst ist man ihm zu glauben nicht schuldig/ sondern sein Urtheil wird von Rechts wegen verworfen.

Doch der Herr Cenfor wil
s. den fernern Beweis der Schädlichkeit der
Verlags-Bücher des Wäysen-Hauses gerne er-
hen

hen lassen, wenn die kleine Hoffnung, die sich zeigt, daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfangt, gute Folge findet.

Mit solchem Vorgeben sucht sich Herr Censor bey Leuten/ so die darunter versirende unlautere Absicht nicht einsehen/ in den credit zu setzen/ als wenn er noch so friedliebend wäre/ und noch weit gelinder verfare/ als er thun könnte: welches man doch/ in Erwekung seiner bisherigen Zünsthigung/ ihm nicht wohl zutrauen kan.

Was muß doch aber derselbe immermehr in der gründlichen Beantwortung gefunden haben/ daraus sich eine kleine Hoffnung zeigen soll, daß man eines und das andere in etwas zu erkennen anfangt? Ich düncke/ der Herr Censor hätte/ nach seiner gern alles übel deutenden Art/ vielmehr Ursach gefunden/ sich über Eigensinn und Hartnäckigkeit des Apologeta zu beschweren/ daß er dem Werke die besondere liebreiche Providenz Gottes nicht habe wollen absprechen/ noch in irgend einigem andern Punct sich durch seine Censur zur Erkenntniß bringen lassen.

Meines Orts gestehe ich gern/ daß durch den Gegenspruch des Herrn Censoris, oder vielmehr durch die demselben entgegen gesetzte Schrift des Apologeta, bey mir eine weit grössere Hochachtung des Wercks erwecket worden/ als ich vorhin davon gehabt: So ferne ist/ daß mich die darüber ergangene unglimpfliche Censur überzeuge hätte/ daß ich von der über dieser Anstalt waltenden

DEN

den göttl. Vorsorge zu grosse und milde Gedancken solte geführet haben. Und so ist es vielen andern mehr ergangen, als welche nicht allein die Unbilligkeit und den Unfug des gethanen Gegenspruchs erkant, sondern auch occasione dessen die über das Waisen-Haus waltende göttliche Providenz noch klärer erkennen lernen, wie aus einigen unten in der Beilage B. beygefügeten Zeugnissen zu sehen ist.

In Regard dessen muß man dem Herrn Censori wegen seines Widerspruchs fast Danck sagen, ob ihm gleich derselbe vor GOTT nicht als ein gut Werk wird angeschrieben seyn.

Was wünschet aber

6. der Herr Cenfor wol für gute Folgen zu sehen von denen, bey welchen (dessen ungegründetem Vorgeben nach) sich eine kleine Hoffnung zeigen soll, daß sie eines und das andere in etwas zu erkennen anfangen?

Ich glaube, wenn man disseits in Zukunft, nach des Herrn Censoris Sinn und Exempel, das, was man vom Waisenhaus geschrieben, öffentlich als unwahr declarirere, und insonderheit auch sagte:
 „es walte darüber keine sonderbare approbirende göttliche Providenz: Die Hand Gottes sey dabey
 „auf keine andere Weise zu spüren, als wie sie sich
 „auch wol in bösen Dingen durch unerforschliches
 „fügen, permittiren u. prüfen spüren lasse: die
 „thäter des Waisenhauses thäten mit dem Beweis
 „ihrer Mildigkeit nicht Gottes, sondern ihren eigen
 „nen

„nen Willen; Die Verlags-Bücher bey diesem
 „Werk wären schädliche Bücher: man habe frey-
 „lich bisher irrige Lehren gehegt: man sey mit Fa-
 „cis, so für die Kirche gefährlich, schwanger ge-
 „gangen, und habe, um denselben ein göttlich Sie-
 „gel aufzudrucken, das Waisen-Haus göttlich
 „erhoben, und dergleichen viel andere Puncte
 mehr; Wenn, sage ich, man ins künftige aus sol-
 chem Ton und mit solcher Sprache des Herrn
 Censoris reden sollte, das würden demselben Zwei-
 fels ohne gute, ja recht erwünschte Folgen der ge-
 zeigten kleinen Hoffnung seyn und heißen müssen,
 worüber er auch wol kein Bedencken tragen sollte,
 Gott, nach seiner Art, zu loben und zu preisen. Al-
 lein vor solcher Verblendung und verkehrten Urtheil
 wird uns die göttliche Barmherzigkeit in Gnaden
 bewahren.

Hingegen ist wol herzlich zu wünschen, daß die
 kleine Hoffnung, die sich gezeigt hat, daß der
 Herr Censor nicht ohne alles Gefühl und Beschäm-
 ung seiner in der ersten Censur beangenehen Ver-
 gehungen wegen seyn müsse, (weil er nicht alle
 Fehler von sich abwelzen wollen) gute Folge
 finden, und diese abermalige Vorstellung dazu von
 Gott gesegnet werden möge.

19.

Jedoch ist der p. 157. 159. gebrauchte
 modus respondendi sehr ungleich, und ist
 nicht die Frage: Ob man die in dem Ge-
 sang-Buche des Waisen-Hauses vorkom-
 men

S

men